



«Wir nutzen natürliche Abläufe»

Forstingenieur Peter Ammann, Co-Leiter der Fachstelle Waldbau Lyss (BE), ist überzeugt: Holzproduktion und Naturschutz können Hand in Hand gehen.

Pro Natura Magazin: Wie geht es dem Schweizer Wald?

Peter Ammann: Nicht so gut. Wegen des Klimawandels, Stickstoffeinträgen und der Globalisierung, die neue Pilze und Krankheiten einschleppt.

Was können wir tun, um dem Wald zu helfen?

Wir Waldfachleute können lediglich die Symptome bekämpfen. Eigentlich müsste man den Klimawandel stoppen und vernünftiger mit der Natur und den Ressourcen umgehen. Aber dazu scheinen wir als Gesellschaft nicht fähig, weil jede Volkswirtschaft nur für sich schaut.

Wie sieht der Schweizer Wald der Zukunft aus?

Von welchem Wald sprechen wir? Standort, Höhenlage, Boden, Klimatyp – all das spielt eine Rolle.

Bleiben wir im Mittelland.

Hier wird der Anteil Laubholz zu- und der Nadelholzanteil abnehmen, besonders Fichten und Tannen. Bestimmte Baumarten, die heute eher «Beigemüse» sind, werden wichtiger. Linden oder Hagebuchen etwa könnten die Buche ablösen. Der Anteil trockenheitsresistenter Baumarten wie Eiche, Feldahorn oder Birke muss zunehmen. Da die Holzindustrie bisher stark auf Nadelholz angewiesen ist, Fichten und Tannen aber stark abnehmen, kommt die Douglasie ins Spiel. Sie ist zwar nicht einheimisch, aber auch nicht invasiv. Da sie auf saure Standorte angewiesen ist, ist sie auch nicht überall geeignet. Die heimische Eibe wäre auch spannend, ist aber für die Holzproduktion weniger interessant.

Und wohin geht die Forstwirtschaft?

Weg von der reinen Holzproduktion hin zum multifunktionalen Wald, einem Wald, der gesünder und risikoärmer ist ... das ist nicht erst heute im Bewusstsein der Forstleute angekommen.

Das war nicht immer so?

Früher wollte man Ordnung. Alles, was krumm, schräg war, musste weg. Man dachte, manche Baumarten wie die Birke würden andere Bäume schädigen und hat sie oft systematisch gefällt. Es war eine negative Auslese. Heute arbeiten wir mit positiver Auslese, setzen auf Vielfalt und Stabilität. Wir nutzen natürliche Abläufe und nehmen Pflegeeingriffe gezielt an Einzelbäumen vor.

Holznutzung und Naturschutz zugleich?

Früher war klar: Hier ist ein Wald für die Holzproduktion, dort einer für Naturschutz. Davon bin ich kein Fan. Im Kanton Aargau etwa haben wir 7 Prozent Waldreservate. Sollen wir auf den restlichen 93 Prozent nun «nur» Holzproduktion betreiben? Nein, denn Wald kann auch einen Naturwert haben, wenn wir Holz produzieren. Holznutzung und Naturschutz dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Naturschutz ist heute auch finanziell ein wichtiger Teil der Waldbewirtschaftung. Wir gestalten Sonderwaldreservate oder Reptilienbiotope, pflegen Waldränder, Feuchtbiotope und so weiter.

Wer im Wald auf Holzfäller stösst, ist oft schockiert ...

Ja, das kann erschreckend wirken. Aber unser Wald wird nachhaltig bewirtschaft-

tet, das ist im Waldgesetz reglementiert und wird kontrolliert.

Schaden Holzschläge nicht?

Im Gegenteil. Genau dort entsteht wieder Licht im Wald, junge Bäume können wachsen. Würden wir den Wald sich selber überlassen, hätten wir 95 Prozent Buchen und es wäre extrem dunkel. Wir hätten zwar viel Totholz, das ist wunderbar für Pilze. Aber es gäbe keine Habitate für Bodenbrüter oder Tagfalter. Durch die Bewirtschaftung wird der Wald vielfältiger.

Aber die schweren Maschinen verdichten den Boden.

Früher wurde tatsächlich der Boden zum Teil flächig befahren. Heute aber gibt es grosse Anstrengungen, ihn zu schützen, denn ist er einmal verdichtet, ist er auf 100 Jahre hinaus geschädigt. Man fährt darum nur auf vordefinierten «Rückegassen», arbeitet mit GPS-Geräten und Karten. Die Maschinen haben viele Räder und einen tiefen Reifeninnendruck, das macht sie bodenschonender. Man fährt auch möglichst nur, wenn die Böden nicht zu nass sind.

Holznutzung ist also nachhaltig?

Unbedingt. Ich persönlich finde, dass sie eine unserer wenigen Möglichkeiten im Kampf gegen den Klimawandel ist. Wenn wir Holz möglichst langfristig verbauen, können wir CO₂ speichern. Wenn wir Holz zum Heizen nutzen, ersetzen wir fossile Brennstoffe. Es braucht eine sorgfältige Abwägung zwischen Naturschutz (Totholz) und Klimaschutz (Holznutzung), welcher letztlich auch Naturschutz ist.

BETTINA EPPER, Redaktionsleiterin
Pro Natura Magazin